

## Die Verarbeitung von Relativsätzen im L2-Deutsch von L1-Sprechern des Türkischen

**Wolf König**

Prof. Dr. Wolf König is a linguist working at Middle East Technical University, Ankara, Turkey. He has publications in various domains of multilingualism some of which are intercultural communication, syntactic processing in multilinguals in particular trilinguals. His research areas include syntactic development of multilinguals and receptive multilingualism.

Erschienen online: 1. September 2007

© *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 2007

**Abstract.** In Anlehnung an die Hypothese der flachen Strukturen in der Sprachverarbeitung von L2-Lernern, dargelegt in Clahsen & Felser (2006a) und Clahsen & Felser (2006b) werden Hypothesen zur Sprachproduktion von deutschen und englischen Relativsätzen von L1-Sprechern des türkischen entwickelt. Es wird die Hypothese aufgestellt, dass auch syntaktische L2-Derivationen von flachen Strukturen bestimmt sind, die bei der Derivation von Sätzen, die tiefere Strukturen erfordern, zu einem Holzweg führen. Die Derivation flacher Strukturen ist dabei eine sprachunabhängige Derivationsstrategie; auch ihrem Scheitern wird auf L1-Wissen zurückgegriffen und neu deriviert. Das Ergebnis sind Derivationen, in denen jegliche Extraposition ausgeschlossen wird und die zu L2-Ableitungen führen, die zwar verständlich, aber ungrammatisch in L1 sind.

### 1. Theoretische Vorüberlegungen

In Clahsen & Felser (2006a) und Clahsen & Felser (2006b) wurde eine Hypothese der flachen Strukturen in der Sprachverarbeitung von L2-Lernern entwickelt. Zur Erläuterung der Hypothese wird u.a. ausgeführt, dass L2-Lerner grammatische Repräsentationen ableiten, in denen komplexe hierarchische Strukturen nicht vorkommen und denen es an abstrakten und bestimmten konfigurationellen Elementen wie Spuren von Bewegungen fehlt. Es wird weiter behauptet, dass die grammatische Verarbeitung selbst von Sprechern, deren Kompetenz sehr nahe der von Muttersprachlern ist, auf lokale Bereiche wie Wort-Segmentation oder morphosyntaktischer Übereinstimmung zwischen nahe adjazenten Konstituenten beschränkt ist.<sup>1</sup> Diese These besagt in letzter Konsequenz, dass die Sprache von hochkompetenten L2-Sprechern selbst in den Fällen, in denen sie sogar für einen geübten Hörer nicht von einer L1-Sprachkompetenz zu unterscheiden ist, doch nicht gleich der Sprache von

Muttersprachlern ist, weil deren Sätze anders abgeleitet werden: L2 ist niemals gleich L1, da die kognitiven Prozesse bei der Sprachproduktion von L1 immer anders sind als bei der Sprachproduktion von L2. In einer besonders radikalen Version gilt dies sogar für sukzessiv-bilinguale Sprecher, und das kritische Alter kann hier bereits bei 4-6 angesetzt werden: Wer nach dem sechsten Lebensjahr eine Sprache erlernt, wird sprachlich immer anders arbeiten als jemand, der vor dem sechsten Jahr eine Sprache erwirbt.

Nach Clahsen & Felser (2006a) ist eine weitere Eigenschaft der L2-Sprachverarbeitung das Prinzip, dass L2-Sprecher bei der Sprachverarbeitung zuerst Weltwissen, oder lexikalisches Wissen, oder auch deklaratives sprachliches Wissen, und erst danach syntaktisches bzw. prozedurales sprachliches Wissen verarbeiten. Diesem L2-Prinzip 'Weltwissen zuerst – syntaktisches Wissen danach' steht das Prinzip von L1-Lernern 'syntaktisches Wissen zuerst – Weltwissen danach' entgegen. Ein trivialer Grund für die Richtigkeit des zweiten Prinzips besteht darin, dass kleine Kinder (L1-Lerner) noch über ein beschränktes Weltwissen verfügen, während ihr Gehirn sich noch auf syntaktische Parameterfixierung konzentrieren muss. Wenn man nun nach dem entsprechenden Prinzip für die Sprachverarbeitung von erwachsenen L1-Sprechern fragt, dann gilt eine ausgeglichene Interaktion zwischen Syntax und Weltwissen. L2-Sprecher erreichen nach dieser Theorie niemals die Ausgeglichenheit in der Interaktion zwischen den Komponenten des sprachlichen und nicht-sprachlichen Wissen wie dies bei L1-Sprechern der Fall ist.

Bei einer Betrachtung der Kritiken an der Hypothese der flachen Strukturen von L2-Sprechern sieht man, dass sie sich vor allem auf die vorgenommenen Experimente und deren Auswertungen richtet.<sup>2</sup> Sicherlich sind zur Stützung der Hypothese der flachen Strukturen andere Experimente oder Daten nötig als die, über die in Clahsen & Felser (2006a) berichtet wird. In einem Punkt gibt es jedoch einen positiven Feedback: Kritiker betonen, dass Clahsen & Felser (2006a) mit ihrer Hypothese gleichzeitig eine Theorie der L2-Sprachverarbeitung geliefert haben: Mit einer Theorie im Hintergrund kann man die Fragestellungen zu Daten und Experimenten besser formulieren und fixieren, und man weiss besser, was man bei Datenerhebungen verifizieren oder falsifizieren will.

Bei der Betrachtung der Konzepte, die bei der Formulierung der Hypothese der flachen Strukturen gebraucht werden, zeigt sich als theoretischer Hintergrund ein Bezug zur minimalistischen Grammatiktheorie. Ausdrücke wie "movement traces", "local domains" oder "morpho-syntactic agreement" gehören zum Standardvokabular der generativen Sprachtheorie. Der derivative Minimalismus konstituiert gleichzeitig eine Theorie der kognitiven Prozesse bei der Sprachproduktion. Die Hypothese der flachen Strukturen besagt dann, generativistisch neu formuliert, dass bei L2-Sprechern die im Verlauf einer Derivation erzeugten Strukturen über eine geringere hierarchische Tiefe verfügen als diejenigen Strukturen, über die L1-Sprecher bei ihrer Sprachverarbeitung verfügen.

---

Wolf König, Die Verarbeitung von Relativsätzen im L2-Deutsch von L1-Sprechern des Türkischen. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:3, 2007, 13 S.

Bezüglich einer derivationalen Betrachtungsweise verhelfen flache Strukturen dazu, die Gedächtnislast im Verlauf einer syntaktischen Ableitung zu reduzieren. Syntaktische Derivationen in Phasen sind gleichfalls derivationale Mechanismen zur Reduzierung von Gedächtnislast, indem gewisse Teilstrukturen als Ketten lexikalischer Elemente an die phonologische Komponente übergeben werden, und die betreffenden Strukturen nicht mehr abrufbar sind, weil sie aus dem Gedächtnis entlassen wurden. Vom Prinzip der phasenweisen Derivation machen auch L2-Sprecher Gebrauch, aber anders als L1-Sprecher. Da Phaseinheiten über Strukturen definiert sind, fallen diese bei flachen Strukturen anders aus als bei tiefen Strukturen.

## 2. Sprachverstehen versus Sprachproduktion

Bei der Untersuchung der Hypothese der flachen Strukturen ist zwischen Sprachverstehen (Parsing) und Sprachproduktion (Generierung) zu unterscheiden: Parsing ist nicht gleich Generierung. Die Operation der minimalen Anbindung (siehe nachfolgendes Beispiel (1)) ist eine Parsing-Strategie, nicht jedoch ein Schritt bei einer Generierung. Die Hypothese der flachen Strukturen als eine Hypothese über das sprachliche Wissen von L2-Sprechern ist vor allen als eine Hypothese der Derivationsprozesse bei L2-Sprechern, also als eine generative Hypothese interessant, die generelle Annahme vorausgesetzt, dass die Basis sprachlichen Wissens derivatives grammatisches Wissen ist. Dies wirft ein weiteres Licht auf die o.a. Kritik an den Daten: Daten zum Sprachverstehen sind wenig instruktiv zur Stützung der Hypothese der flachen Strukturen. So ist minimale Anbindung eine Parsingstrategie (und keine syntaktische Regel), die auch von L1-Sprechern bei Satzanalysen bevorzugt wird.<sup>3</sup> Deshalb sind Daten aus der Sprachproduktion von grundlegenderer Bedeutung für die Stützung der Hypothese der flachen Strukturen bei der L2-Sprachverarbeitung.

Das Verfahren der minimalen Anbindung sei an folgendem Relativsatzbeispiel erläutert:

- the dean saw the secretary of the professor who was writing a letter<sup>4</sup>

Der Satz (1) ist ambig hinsichtlich der zweifachen möglichen Zuordnung des Relativpronomens 'who' auf ein Bezugsnomen: In dem einen Fall ist es der/die Professor/in, der/die einen Brief schreibt, in dem anderen Fall ist der/die Sekretär/in der/die Briefschreiber/in. Eine mögliche Des-Ambiguierung zugunsten einer Zuordnung zu 'secretary' könnte durch Weltwissen nahe gelegt werden, wenn man annimmt, dass das Briefeschreiben die Hauptaufgabe von Sekretär/innen sei. Aber dieser Schluss ist natürlich nicht zwingend.

Im Deutschen ist eine morpho-syntaktische Des-Ambiguierung dann gegeben, wenn die beiden möglichen Bezugsnomen ein unterschiedliches grammatisches Geschlecht haben, z.B. in *Der Dekan sah die Sekretärin des Professors, die einen Brief schrieb*; haben beide möglichen Bezugsnomen den gleichen Genus,

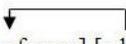
---

Wolf König, Die Verarbeitung von Relativsätzen im L2-Deutsch von L1-Sprechern des Türkischen. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:3, 2007, 13 S.

ist die Situation dieselbe wie im englischen Beispiel (1): *Der Dekan sah die Sekretärin der Professorin, die einen Brief schrieb.*

Eine Des-Ambiguierung von (1) erfordert verschiedene syntaktische Strukturen:

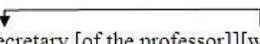
(1a) the dean saw the secretary of [[the professor] [who was writing a letter]]



Betrachtet man die Des-Ambiguierung von (1) als eine Sprachverstehensaufgabe, dann könnte man von einer Anwendung des Prinzips der minimalen Anbindung sprechen. ‘the professor’ ist das dem Relativpronomen ‘who’ am nächstgelegene Bezugspronomen, und die Zuordnungsbeziehungen wird zwischen beiden minimal gelegenen Satzelementen hergestellt.

Die zweite Interpretationsmöglichkeit von (1) ist (1b)

(1b) the dean saw [[[the secretary [of the professor]][who was writing a letter]]]



Schon an der Anzahl der eckigen Klammern und dem längeren Zuordnungspfeil sieht man, dass (1b) strukturell tiefer ist als (1a). Sowohl in (1a) als auch in (1b) ist der Relativsatz Adjunkt zu einem nominalen Ausdruck, der in (1b) jedoch von einer größeren Komplexität ist.

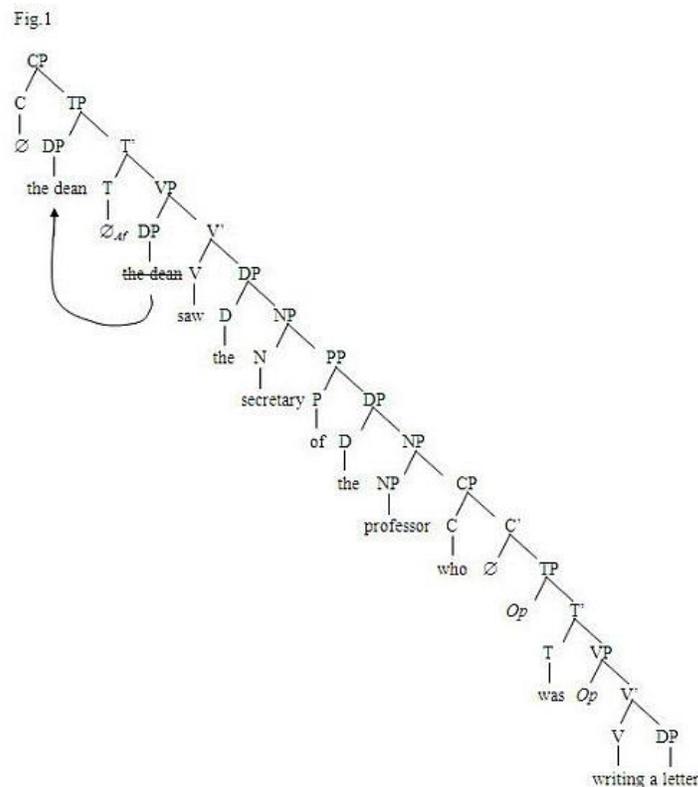
Betrachten wir die Desambiguierung von (1) als eine Aufgabe des Sprachverstehens, dann müsste für L2-Sprecher das Prinzip ‘Weltwissen zuerst – Syntax danach’ gelten, und (1b) wäre die bevorzugte Lesart. Dieses Ergebnis würde der Hypothese der flachen Strukturen von L2-Lernern zuwiderlaufen, ist doch (1b) strukturell tiefer als (1a). Wenn sich nun ein L2-Lerner für (1b) entscheidet, dann muss beim syntaktischen Verstehensprozess etwas anderes vorgehen als die Anwendung des Prinzips der minimalen Anbindung. Ein syntaktisch noch einfacherer Verstehensprozess könnte darin bestehen, den Relativsatz als eine ‘Adjunkt-Insel’ aufzufassen, d. h., ihn als eine selbstständige grammatische Konstituente zu betrachten, deren syntaktische Anbindung erst gar nicht versucht wird. Dem Pronomen ‘who’ wird dann eine Diskurs-Interpretation auf der Basis des Weltwissens gegeben. Das Gedächtnis muss dabei die zuletzt vorkommenden Nomina verfügbar halten, also die Worte ‘secretary’ und ‘professor’. Wenn man in Rechnung zieht, dass das Arbeitsgedächtnis eine Kapazität von ca. 7 Wörtern hat, dann würden (1a) und (1b) keinen Unterschied bei der Gedächtnislast bedeuten; ‘secretary’ und ‘professor’ wären solchermaßen vom Pronomen ‘who’ gleich weit entfernt, und der Weg ist frei für einen weltwissens-basierten Sprachverstehensprozess.

Tests, die mit türkischen L2/L3-Lernern des Deutschen und Englischen bezüglich von (1) und ähnlichen Sätzen durchgeführt wurden, zeigen in der Tat keinerlei Präferenz für minimale Anbindung, und somit ergeben sich keine

Evidenzen zugunsten einer Hypothese der flachen Strukturen bei der Sprachverarbeitung.

### 3. L2-Derivation von Relativsätzen

Kritiken, die auf den geringen Nutzen von Sprachverstehensdaten hinweist, haben sich auch in unserem Kontext für berechtigt erwiesen. Die Hypothese der flachen Strukturen ist bezüglich der Sprachproduktion zu überprüfen, und die Fragestellung wie folgt zu präzisieren: Ist für L2-Lerner die Produktion/Derivation von (1b) schwieriger als die von (1a)? Allgemeiner ist zu fragen, ob auch für L1-Sprecher (1b) mehr derivationelle Kosten verursacht als (1a). Dazu sei im Rahmen der minimalistischen Syntax je eine mögliche Derivation von (1a) und (1b) in Fig. 1 und Fig. 2 aufgeführt, wobei in beiden Ableitungen der Relativsatz CP NP-adjungiert ist.<sup>5</sup>

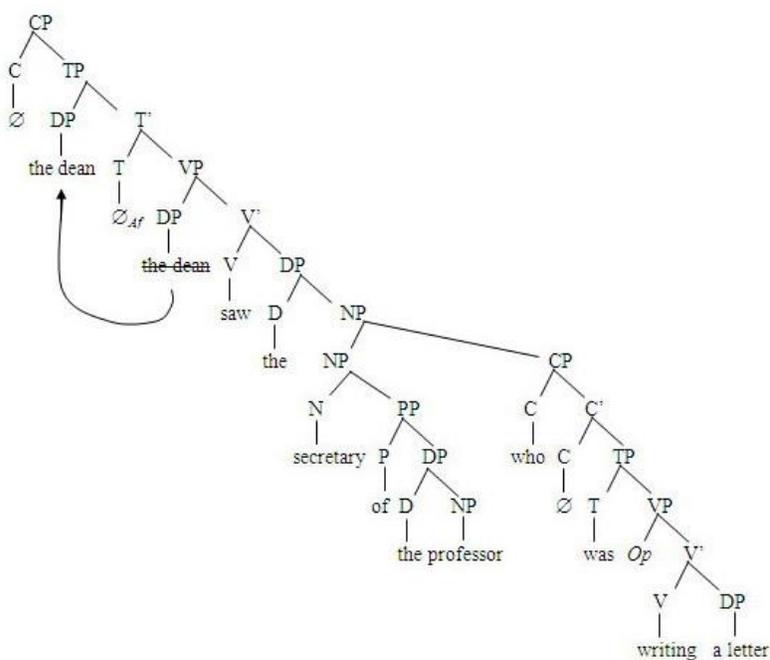


Bei einem Vergleich der Ableitungen in Fig. 1 und Fig. 2 sieht man, dass die Ableitung in Fig. 2 mehr derivationelle Kosten verursacht als die in Fig. 1. Dies liegt an der unterschiedlichen Komplexität der c-Kommando-Relation zwischen Bezugsnomen und Relativpronomen, die in cf. Fig. 2 eine Präpositionalphrase passieren muss, während in cf. Fig. 1 Bezugsnomen und Relativpronomen

Wolf König, Die Verarbeitung von Relativsätzen im L2-Deutsch von L1-Sprechern des Türkischen. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:3, 2007, 13 S.

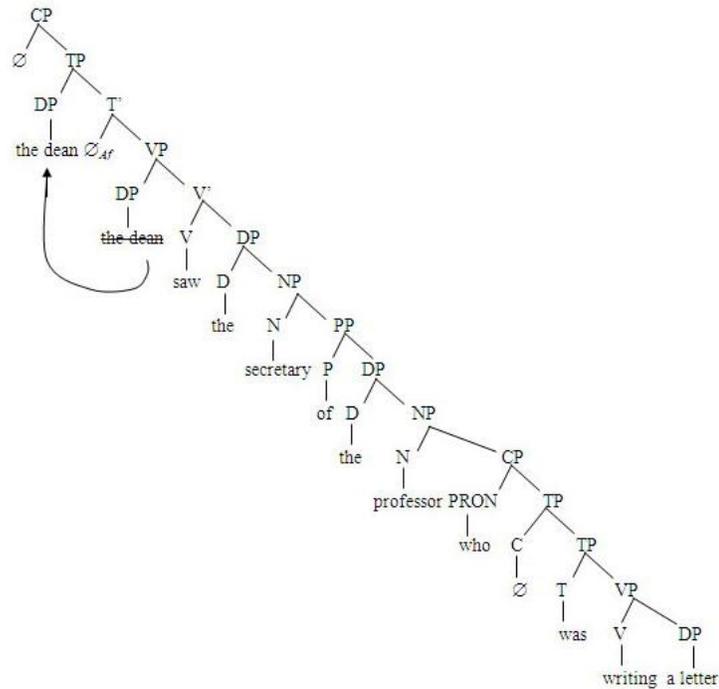
adjazent sind. Im Vergleich zur Ableitung in Fig. 2, die eine verschachtelte Struktur enthält, ist die Ableitung in Fig. 1 strukturell flach.

Fig.2



Die relative Flachheit cf. Fig. 1 ist das Ergebnis auch einer L1-Derivation. Man fragt sich, wie eine noch flachere Derivation von (1a), als Ergebnis einer L2-Derivation aussehen kann. Eine noch flachere Struktur kann abgeleitet werden, wenn solchermaßen vorgeht, dass (a) Relativsätze nicht als Adjunkte zu Nominalphrasen, sondern als Adjunkte zu nominalen Köpfen aufgefasst werden und (b) die Relativsätze als Adjunkte Inseln sind, aus denen heraus keine Bewegungen oder andere Zuordnungen erfolgen. Eine solche Ableitungsstrategie ergibt Strukturen, die mit minimalen derivationalen Kosten erzeugt werden und ein Minimum an Gedächtnislast erfordern. Fig. 3 ist eine Struktur, die das Ergebnis des zuletzt geschilderten derivationalen Vorgehens ist.<sup>6</sup>

Fig.3



Wird indessen dieselbe derivative Strategie einer Adjunktion an den nominalen Kopf für (1b) verwendet, dann ergeben sich bei der Ableitung Probleme: Die Ableitung endet in einen sog. Holzweg, da kein Platz mehr für die Ableitung der Präpositionalphrase 'of the professor' bleibt; vgl. Fig. 4. An der durch das Fragezeichen bezeichneten Stelle bricht die Ableitung zusammen, und der L2-Sprecher muss den Satz von neuem verarbeiten und versuchen die Präpositionalphrase zu integrieren.



Die entscheidende Beobachtung ist hier, dass (3a) und (3b) über die gleiche strukturelle Tiefe verfügen und bei der Ableitung keine unterschiedlichen derivationellen Kosten entstehen, d. h. dass die L1-Verarbeitung von (3a) und (3b) gleich schwer ist, im Gegensatz zur L1-Verarbeitung von (1a) und (1b) im Englischen.

## 5. L2-Generierung von Relativsätzen von L1-Sprechern des Türkischen

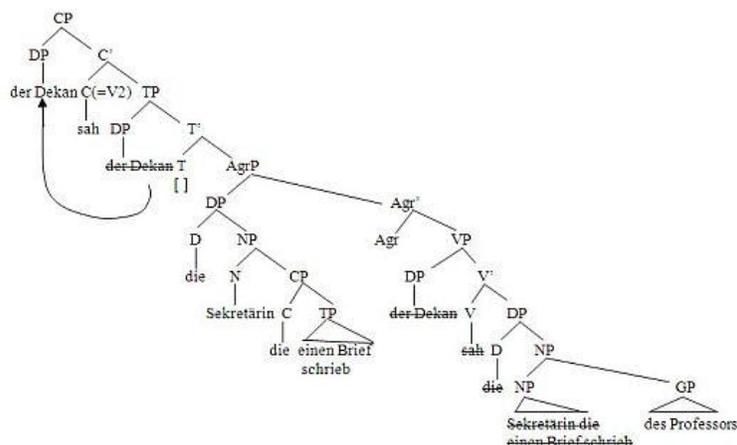
Vor dem türkischsprachigen L1-Hintergrund soll diskutiert werden, wie ein L1-Sprecher des Türkischen die deutsche Entsprechung für Satz (1) in der Lesart (1b) generieren. Die deutsche Version von (1b) ("Der Dekan sah die Sekretärin des Professors, die einen Brief schrieb") legt durch die Genus-Kongruenz zwischen Nomen und Relativpronomen eindeutig die Lesart (1b) fest. Da es wie im Englischen auch im Deutschen nicht möglich ist, den Satz in der Bedeutung (1b) so abzuleiten, dass der Relativsatz zum nominalen Kopf N adjungiert wird, bleibt als neue Möglichkeit unter Zuhilfenahme muttersprachlichen Wissens bei der Derivation des Satzes so vorzugehen, dass die zum Bezugsnomen adjazenten Relativsätze als ein Block, bzw. als eine Phase abgeleitet werden, nur mit dem Unterschied, dass kopf-finale Adjazenz im Türkischen in kopf-initiale Adjazenz umgewandelt wird. Das Ergebnis ist der folgende Transfer:

(4) Der Dekan sah die Sekretärin, die einen Brief schrieb, des Professors

Die Ableitung von (4) nach den o.a. derivativen L2-Prinzipien für L1-Sprecher des Türkischen ergibt die Struktur in Fig. 5.

Derivativ läuft die Ableitung in (7) darauf hinaus, dass L2-Sprecher die hohen derivativen Kosten des Pied-Pipings einer Relativsatzes und einer Genitivkonstruktion, beide dem Bezugsnomen zugeordnet, nicht aufbringen können. Um den Aufwand an Gedächtnislast zu reduzieren, wird die Konstituente [<sub>DP</sub> . . . [<sub>NP</sub> N,CP]] als eine Phase betrachtet, die weiteren Operationen nicht mehr zugänglich ist. Die Genitivkonstruktion [<sub>GP</sub>des Professors] bleibt dann extraponiert am Satzende, bei der L1-Derivation dagegen wird der Relativsatz extraponiert.

Fig.5



## 6. Empirisches

Jeder, der in der Türkei türkischen Muttersprachlern die deutsche Sprache zu vermitteln versucht, wird Sätzen wie (4) häufig begegnet sein. Als Teil einer Serie von Übersetzungsaufgaben, die im Frühjahr 2007 mit türkischen Hochschulstudenten mit fortgeschrittenen Deutsch- und Englischkenntnissen durchgeführt wurden, wurde Sätzen vom Typ (4) gleichfalls häufig begegnet.

Weitere Beispielsätze, die bei den Übersetzungstests produziert wurden, sind folgende:

“Der Onkel kaufte ein Eis für die Tochter, die hungrig war, seiner Schwester”

“Jemand hat den Bruder, der auf dem Balkon stand, des Schauspielers gesehen”

“Der Meister hat das Fenster, das beschädigt war, des Hauses repariert”

“Der Student hat einen Teil, der türkische Geschichte behandelt, des Buches gelesen”

Türkische Deutschlerner haben eine generelle Neigung, Extrapositionen zu vermeiden. Eine alternative Wiedergabe von (1) oder seinem türkischen Gegenstück hatte die Form

(5) Der Dekan hat den Professor, dessen Sekretärin einen Brief geschrieben hat, gesehen

Dieser Satz ist für einen L1-Sprecher des Türkischen offensichtlich leichter zu verarbeiten als:

(6) Der Dekan hat den Professor gesehen, dessen Sekretärin einen Brief geschrieben hat.

Ein L1-Sprecher des Deutschen zieht (6) als leichter zu verarbeiten vor, wegen der Nähe des Partizips zum Hilfsverb. Nichtadjazenz eines Relativsatzes ist für einen L1-Sprecher des Deutschen offensichtlich ein geringeres Derivationsproblem. Auch dieses Beispiel zeigt, dass Dislokationen von Relativsätzen für L1-Sprecher des Türkischen schwer oder nicht zu derivieren sind.

Weitere Beispiele aus den 2007 vorgenommenen Übersetzungsaufgaben, die diesen Umstand beleuchten, sind:

“Der Arzt hat die Krankenschwester des Patienten, der sich sehr müde gefühlt hat, gefragt.”

“Der Onkel hat ein Eis für die Tochter seiner Schwester, die sehr hungrig ist, gekauft”

“Jemand hat den Bruder des Schauspielers, der auf dem Balkon war, gesehen”.

Türkische Schüler mit mäßigen Kenntnissen des Englischen leiten auch Sätze dieses Typus ab:

“The dean saw the secretary who was writing a letter, of the professor”

## 7. Schlussfolgerungen

Bei der L2-Sprachverarbeitung eines bestimmten Typus von Relativsatz konnten Beobachtungen gemacht werden, die folgende Hypothesen stützen:

Bezüglich des Sprachverstehens bestätigt sich die Hypothese, dass die Anwendung von Weltwissen vor der Anwendung von syntaktischem Parsingwissen kommt. In unserem Beispiel war semantische Plausibilität wichtiger als das syntaktische Prinzip der minimalen Anbindung. Minimale Anbindung wird allenfalls dann bevorzugt, wenn beide Des-Ambiguierungsalternativen für den L2-Sprachverarbeiter eine ähnliche semantische Plausibilität haben.

Was den interessanteren Fall der Sprachproduktion anbetrifft, so stützen die Beobachtungen folgende Hypothesen:

Relativsätze werden als adjazente Adjunkte zum Bezugsnomen abgeleitet und die Konstituente Nomen plus Relativsatz als eine Phase verarbeitet, d. h. als eine Einheit linearisiert und der phonologischen Komponente übergeben, womit sie weiteren derivativen Operationen nicht mehr zugänglich ist. Dieses derivationelle Verfahren kann sprachunabhängig und als ein Verfahren zur Minimalisierung von Gedächtnislast aufgefasst werden. Ist jedoch das Bezugsnomen Teil einer komplexen Nominalphrase, in unserem Beispiel Teil einer Nominalphrase mit einer Präpositionalphrase (Englisch) oder einer Genitivkonstruktion (Deutsch) als Komplement, dann führt die Ableitung in

einen Holzweg, d. h. die Präpositionalphrase bzw. Genitivkonstruktion ist derivativ nicht integrierbar. In diesem Fall wendet der L2-Sprecher mit Türkisch als L1 die erstsprachlichen Kenntnisse an, die es erlauben, Relativsätze zwischen Bezugsnomen und Präpositionalphrase oder Genitivkonstruktion, wenn auch in einer anderen linearen Anordnung, einzuschieben. Derivativ bedeutet dies, dass ein türkischer L2-Sprecher des Deutschen die Konstituente Nomen plus Relativsatz bei der Reanalyse nicht mehr als eine Phase auffasst, sondern die Phase erst nach der Anbindung der Genitivkonstruktion als abgeschlossen betrachtet; entsprechendes gilt für die L2-Derivation im Englischen.

Die Neigung türkischsprachiger L2-Sprecher, Relativsätze stets als adjazent zum Bezugsnomen abzuleiten, zeigt sich in einer generellen Vermeidung von Extrapositionen, wie sie indessen von L1-Sprechern des Deutschen bevorzugt werden, um die Verb-Argument-Übereinstimmung leichter zu verarbeiten. Ein türkischer Sprecher hat dieses Bedürfnis offensichtlich nicht, was wiederum muttersprachlicher Einfluss sein kann: Die freie Wortstellung im Türkischen bezüglich der Verb-Argument-Struktur erlaubt weitgehende Dislocierungen von Subjekten oder Objekten, die für die Herstellung der Verb-Argument-Übereinstimmungen höhere Gedächtnislasten erfordern. Türkische Sprecher sind diese Art derivationale Mehrkosten gewohnt.

**Schlussbemerkung:** Die in diesem Papier dargelegten Überlegungen sind theoretischer Natur; die angeführten Beispiele sind, da sie nicht das Ergebnis systematischer experimentell fundierter Datenerhebung sind, keine Stützen der Theorie mit Beweiskraft. Indessen habe ich die Hypothese einer Theorie dargelegt, die immerhin dazu verhelfen kann, bei weiteren empirischen Forschungen genauer zu wissen, welche Fragestellungen mit bestimmten Experimenten oder Datenerhebungen verbunden sind, z. B., wie es um das Wechselspiel von Weltwissen versus syntaktischen Wissen bestellt ist, bei welcher Komplexität von Sätzen welche Ableitungsstrategien befolgt werden, oder wie das Wechselspiel zwischen allgemeinen, sprachunabhängigen oder universalen derivativen Wissen und muttersprachlichem Wissen bzw. dem Wissen einer dritten Sprache funktioniert.

## Literatur

- Alexiadou, Artemis et al. (2000), Introduction. In: Alexiadou, Artemis; Law, Paul; Meinunger, André & Wilder, Chris (Hrsg.) (2000), *The Syntax of Relative Clauses*. Amsterdam: John Benjamins, 1-51.
- Avritin, Sergey et al. (2006), Commentaries. *Applied Psycholinguistics* 27, 43-105.
- Clahsen, Harald & Felser, Claudia (2006a), Grammatical processing in language learners. *Applied Psycholinguistics* 27, 3-42.

- Clahsen, Harald & Felser, Claudia (2006b), Authors' response. Continuity and shallow processing in language processing. *Applied Psycholinguistics* 27, 107-126.
- Fernández, Eva M. (2006), How do second learners build syntactic structures? *Applied Psycholinguistics* 27, 55-64.
- Frazier, Lyn (1987), Sentence processing: a tutorial review. In: Coltheart, Max (Hrsg.) (1987), *The Psychology of Reading. Attention and Performance*. Hove: Erlbaum, 559-586.
- Platzack, Christer (2000), A complement of N° account of restrictive and non-restrictive relatives. The case of Swedish. In: Alexiadou, Artemis; Law, Paul; Meinunger, André & Wilder, Chris (Hrsg.) (2000), *The Syntax of Relative Clauses*. Amsterdam: John Benjamins, 265-308.

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Clahsen & Felser (2006a: 111f).
- <sup>2</sup> Avritin et al. (2006).
- <sup>3</sup> Frazier (1987).
- <sup>4</sup> Dieses Beispiel war inspiriert durch das Beispiel in Fernández (2006: 60).
- <sup>5</sup> Eine andere Alternative, die auf Kayne zurückgeht, besteht darin, Relativsätze als Komplemente von Determinatoren-Phrasen (DP) zu betrachten (vgl. Alexiadou et al. (2000: Kap.2), die aber wegen der dort vorgesehenen Bewegung des Bezugsnomens zur Spezifikator-Position bei Fällen von Pied-Piping hohe derivationale Kosten verursacht; vgl. Platzack (2000: 277).
- <sup>6</sup> Da bei L2-Lernern keine Bewegungen vorausgesetzt werden können, gibt es auch keine Operatoren *Op*, die Teil einer Bewegungsoperation sein könnten.